Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 7 (1794)
Heft: 3

Artikel: Aleibiades und Sakrates
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819674

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnisches Wochenblatt.
Samstags den 18ten Jänner, 1794.

Nro. 3.

Alcibiades und Sakrates.

Marmontels moralische Erzählungen sind in ihrer Art gewiß klaßisch. Herzenskenntniß, zarte Empfindungen, leichter Dialog, brauchbare Wahrheiten fürs Menschenleben, machen sie jedem feinern Leser schätzenswerth. Einer unsrer besten Schriftsteller hat sie neuerdings im ächt deutschen Gewande aufgestellt. Ich will hier nur ein Gespräch ausheben, zum Beweise, wie sehr eine Uebersetzung gewinnt, wenn ein Sach- und sprachkundiger Kopf Hand daran legt. — Zur bessern Verständniß wird ein vorläufiger, kleiner Auszug der Erzählung nöthig seyn.

Alcibiades war der schönste Jüngling Griechenlands, geschmeichelt von der Hand der Natur, wie von der Göttin des Glücks. Er besaß die Achtung der Männer, und die Herzen der Weiber, alles ganz natürliche Folgen von Reichthum, Schönheit, und Jugend. Bey alle dem hatte dieser begünstigte Jüngling die sonderbare Grille, er wollte schlechterdings blos um seiner Selbstwillen geliebt seyn. In dieser Absicht machte er dann verschiedene Bekannt-

schaften. Die erste, so ihm in den Wurf kam, war eine Prüde, voll rein platonischer Seelenliebe, die leider zu seinem Misvergnügen ein ziemlich irdisches Ende nahm. — An Glyceren hatte er nichts auszusetzen, sie war ein gutes Kind, aber der garstige Eigennutz, sie foderte seine Hand. — Ariadne, die junge, reizvolle Wittwe, liebte ihn blos aus weiblicher Eitelkeit, um mit ihrer Eroberung vor den Augen Athens zu glänzen. O das selbstliebige Ding! — Die Frau des Areopagiten, eine Dame von Geist, bewunderte an ihm weiter nichts, als seinen philosopischen Scharfsinn, seine Beredsamkeit, und vorzüglich den süssen Mund, der so schöne Dinge sagen konnte. Ja, Gelehrsamkeit und Liebe halten die Probe selten lang aus. – Clio, diese Blüte der Schönheit, war ein feines und ehrgeiziges Geschöpf, sie zog den Pisistrates ihm vor, weil dieser den schönen Alcibiades beym Pferdrennen besiegt hat. Kurz, sein armes Ich, das um seiner Selbstwillen geliebt seyn wollte, fand sich überall betrogen. In dieser betrübten Lage gieng der unglückliche Liebesritter, herzensmatt und voll unholder Gedanken, zu seinem Freund Sokrates, der so eben vom Wettrennen nach Hause kam. Da entstund unter ihnen folgendes Gespräch.

Sokr. Vortreflich! Da kommt einmal mein lieber Alcibiades, und will mir sein Herz ausschütten, weil er ist überwunden worden. Ich wette, Wildfang, ich hätte dich nie zu sehen bekommen, wenn du gesiegt hättest. Du sollst aber dennoch hiermit meinen herzlichen Dank haben; denn ich sehe es gern,

wenn man im Unglücke zu mir kommt. Ein fröhliches Herz ergießt sich allenthalben, aber ein trauriges Herz nur gegen den, zu dem es Vertrauen hat. — Allein auf deine Pferde zu komen Alcibiades! Du must mir doch zugeben, daß sich deine Pferde heut ritterlich gehalten haben. Nur um einen einzigen Schritt den Preis zu verfehlen, das will was von deinen Pferden sagen. Und du kannst dich wahrhaftig rühmen, das du nach dem Phisikrates von Samos die beßten Rosse in ganz Griechenland hast, und es ist doch beym Jupiter für einen weisen Mann die gröste Ehre und die gröste Glückseligkeit, wenn er in Pferden seines Gleichen sucht. * — Aber hast du die Sprache verlohren? Dein Gesicht hat sich ja ganz verändert, und in dieser Stellung bist du gar nicht Alcibiades. Laß dich einmal von unsern schönen Atheniensern itzt nicht sehen, du würdest misfallen, dafür steh ich dir. Und im Grunde, Alcibiades, vergebe ich dir eine solche Muthlosigkeit nicht, wenn du auch heute den Thron des Königs von Persien verlohren hättest.

Alcib. Gestehe mir wenigstens, verehrungswürdiger Mann, daß man unglücklich ist, wenn man ein Herz hat.

Sokr. Daß Herz kommt uns bisweilen theuer zu stehen, lieber Alcibiades; allein es ist auch eine so gute Sache, daß man nicht zu viel dafür leiden kann. Unterdessen was ist denn vorgefallen?

---

*Diese Ironie gilt auch jenen, die ihre ganze Ehre in schöne Jagdhunde, prächtige Kutschen, Federnhüte und gelbe Lederhosen setzen.

[Hier erzählt Alcibiades nun seine Begebenheiten mit der Prüde, mit Glyceren, mit der jungen Wittwe, mit der Frau des Areopagiten, und endlich mit der berühmten Clio, die ihn so eben seinem Ueberwinder aufopferte. Sokrates hört ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, als er fertig war, fragte er ihn lächelnd.]

Ist das alles? Guter, armer Jüngling?

Alcib. Verlangst du noch mehr?

Sokr. Damit ich doch wenigstens wüste, worüber du zu klagen hättest. denn bis hieher giebt es gewiß wenig Liebhaber in der Welt, die so viel Ursache haben, mit den Weibern zu frieden zu seyn, als du, Alcibiades.

Alcib. Ich hätte nicht geglaubt, daß mein Lehrer meiner blos spotten würde.

Sokr. Bey allem, was heilig ist, ich rede im vollem Ernste; und ich glaube nach meiner innigsten Ueberzeugung, daß du von allen diesen Personen auf das herzlichste geliebt worden bist, nur von jeder nach ihrer Art.

Alcib. Aber Sokrates?

Sokr. Sieh, mein Freund! Die Prüde liebte das Vergnügen, und sie fand es bey dir. Du entzogest es ihr, und du wurdest natürlich verabscheidet. Und so etwas war es bey allen übrigen. Sie suchten alle in ihrem Liebhaber ihre Glückseligkeit. Das junge Mädchen suchte in dir einen Gemahl, den sie ungestört und vor der ganzen Welt lieben dürfte. Die

junge Wittwe eine glänzende Eroberung, durch die sie dem Publikum die Allmacht ihrer Reize beweisen könnte. Die Frau des Areopagiten einen liebenswürdigen und bescheidenen Mann, in dessen Gesellschaft sie ohne Gefahr und ohne Aufsehen bisweilen ihrer Philosophie und ihrer Tugend eine Erholungsstunde geben könnte; und endlich die räthselhafte Clio einen jungen Halbgott, den sie im Stillen allein besäße, während zu ihrem innigen Vergnügen alle Schönheiten Griechenlands sich den Ruhm streitig machten, ihn zu fesseln.

Alcib. Gut, sie mögen mich alle geliebt haben; aber du wirst mir doch zugeben, daß mich keine um Meinetwillen geliebt hat.

Sokr. Um deinetwillen! — Ja, mein Kind, wer hat dir denn diese wunderliche Grille in den Kopf gesetzt? Jeder für sich, und Jupiter für alle! Wer wollte dich denn um Deinetwillen lieben? – Nein, lieber Mann, selbst die Freundschaft gründet sich auf den puren, lautern Eigennutz, und wenn du einen uneigenützigen Freund suchst, so must du vor mir zu allererst vorüber gehen. — Wahrhaftig, es ist lustig, wie albern die Eitelkeit selbst die klügsten Köpfe macht.

Ich möchte doch wohl wissen, was eigentlich das Ich wäre, das man an dir lieben soll. Geburt, Reichthum, Jugend, Talente, Schönheit sind lauter Zufälligkeiten. Nichts von allen diesen Dingen ist dein Ich; aber Jedes derselben macht dein kleines Ich ansehnlich und liebenswürdig. Und was ist dein

Ich alsdann weiter, als der Grund eines prächtigen Teppichs, dessen Kostbarkeit in der Stickerey liegt? Du besitzest solche Teppiche, Alcibiades, nun sage mir, schätzest du das Blumenwerk derselben wegen des Stoffs, oder schätzest du den Stoff wegen des Blumenwerks? — Folge mir Freund, verwirre dich nicht wegen deines Ichs mit Distinktionen, an die Niemand denkt, wenn er dich liebt. Sey zufrieden, daß man jene Zufälligkeiten an deinem Ich schätzt, und dein Ich selbst mit denselben zusamenschmelzt. — Nimm die Wirkung, welche die ganze Masse hervorbringt, so hin, wie sie sich darbietet; denk an die Münzen, welche ihre Haltbarkeit durch den Zusatz bekommen, und ihren Werth im Schmelztiegel verliehren. Ueberdem ist es mit Liebe und Freundschaft, wie mit allem andern Regungen unsrer Seele. Diese hat bey allen ihr eignes Wohl zur Absicht, und trift dieses Wohl mit fremdem Wohle in Eins zusamen, so ist das alles, was man von ihr fodern kann. Gewiß, lieber Alcibiades, was ein jeder thut, das thut er um seinetwillen, und wenn du dich selbst jemals für das Vaterland aufopfern solltest, so würdest du das dir selbst zu gefallen thun. Verlange also nicht, daß die Liebe grosmüthiger seyn soll, als der Heroismus, und erlaube immer, daß unsere hübschen Athenienserinnen bey der Wahl ihrer Liebe für sich selbst sorgen. Ich bin nicht böse, daß deine Delikatesse dich von der Prüde, und von der schönen Wittwe losgemacht hat, auch nicht, daß Ariadne und Clio dir die Freyheit von selbst wieder gegeben haben;

aber

aber die arme Glycere dauert mich, und wenn ich etwas zu sagen hätte, so kehrtest du zu ihr zurücke.

Alcib. Du scherzest, Sokrates! Das gute Kind will schlechterdings geheirathet seyn.

Sokr. Nun ja! und an deiner Stelle, Alcibiades, thäte ich dem guten Kind seinen Willen.

Alcib. Höre ich recht? — Sokrates räth seinem sogenannten Liebling zu heirathen?

Sokr. Und warum nicht? Ist deine Frau treu und verträglich, so bist du ein glücklicher Mann; ist sie leichtsinnig oder zänkisch, so wirst du ein Philosoph. Du siehst, daß man schlechterdings gewinnen muß, wenn man eine Frau nimmt.

* * *

Glücklicher Weise nahm Alcibiades den ganzen Rath seines Lehrers für baren Ernst. Er gieng hin, warb um Glyceren, und wurde mit der Zeit zum glücklichen Manne und Philosophen zugleich. Zum Philosophen machte ihn vollends Sokrates, und zum glücklichen Manne machte ihn Glycere. Er liebte sie blos um Seinetwillen, sie liebte ihn blos um Ihrentwillen, und beyde waren mit einander zufrieden.

Die Worte unseres Weisen sind Gold werth, wenn man die Nuzanwendung davon nicht vernachläßigen will. Wie mancher Jüngling hat schon das Schicksal des Alcibiades erfahren, ohne seine Talente und Glücksgüter zu besizen, und ohne dabey ein Philosoph zu werden? Auch können jene gefühlvollen Mädchen, die mit uneigennüziger Liebe, mit ihren guten Herzen so gern Wind

machen, hierüber ein bisgen nachdenken. — Man nehme die Sachen', wie sie in der Natur da sind, und nicht wie Delikatesse und Einbildungskraft sie haben wollen.

Nachrichten.

Jemand vermißt die zwey ersten Tome von Buffons Naturgeschichte; er ersucht den Innhaber davon für die Zurückgabe, weil sonst das ganze Werk verstümmelt wäre. Im Berichtshaus abzugeben.

Den 5ten oder 6ten dieses Monats verlohr Jemand ein goldnes Nadelhäuslein; dem Finder ein schönes Trinkgeld. Im Berichtshause zu vernehmen.

Jemand verlangt zwey noch gute Kutschengeschier zu kaufen. Im Berichtshause zu erfragen.

Es sind zwey Zimmer, sehr bequem für einen Marchand zu verlehnen. Im Berichtshause sich zu erkundigen.

Jemand wünschte ein Klavier zu entlehnen, gegen Monatliche Bezahlung.

Fruchtpreise vom 11ten Jänner.

Kernen 20 Bz.	—	19 Bz.	2kr.	—	—
Mühlengut 16 Bz.	—	—	—	—	—
Roggen 14 Bz.	—	—	—	—	—
Wicken 16 Bz.		—		—	—

Auflösung des letzten Räthsels.
Die Sanduhr.

Nimmst du viel weg von mir,
So nehm' ich zu an Größe.
Dein Hals ist theuer dir? —
O sieh, daß dich der Böse
Nicht stürz' in meinen Schlund,
Sonst gehst du stracks zu Grund.